

Paul M. Zulehner – Rainer Volz

## Die Religiosität der Deutschen

Im ersten Halbjahr 1998 wurden im Rahmen der Studie „Männer im Aufbruch“<sup>1</sup> vielfältige Informationen über das Verhältnis der Deutschen zu den christlichen Kirchen gesammelt. Wir legen diese Daten als Vorveröffentlichung zur Männerstudie<sup>2</sup> dem interessierten Publikum vor. Bemerkenswert an den Daten ist insbesondere der Vergleich zwischen den Katholiken und Protestanten in Deutschland.

### Basisdaten

Person und Gesellschaft, das heißt auch Person und Institution sind in modernen Gesellschaften auseinandergerückt. Das ist die Voraussetzung für freiheitliche Vielfalt, Grundlage der pluralistischen Gesellschaft. Daher muß in solchen modernen Gesellschaften getrennt nach der personalen Religiosität und der Beziehung zu einer religiösen Gemeinschaft bzw. Institution gefragt werden. Wir beginnen mit Informationen zur personalen Religiosität und deren christlicher Formung und setzen sodann fort mit der Beziehung der Deutschen zu den verfaßten Großkirchen.

1. *Subjektive Religiosität.* 44 Prozent der Deutschen halten sich selbst für religiös. 47 Prozent bezeichnen sich als areligiös. 9 Prozent sind erklärt atheistisch. Während in Ostdeutschland 32 Prozent religiös sind, stufen sich in Westdeutschland 47 Prozent so ein. Die Anzahl der erklärten Atheisten ist mit 18 Prozent in Ostdeutschland mehr als doppelt so hoch wie in Westdeutschland (7 Prozent).

Beträchtlich ist das Gefälle nach Alter. Die jungen Deutschen unter 20 Jahren (33 Prozent) sind nur halb so religiös als die Senioren über 70 (68 Prozent). Offen bleibt, ob auch jene mit zunehmendem Alter religiöser werden oder ob generell das Niveau der Religiosität abnimmt.

Katholiken (64 Prozent) sind in ihrer Selbsteinschätzung erheblich religiöser als Protestanten (47 Prozent). Daß sich rund ein Drittel der Konfessionslosen als Atheisten bezeichnen, ist erwartbar. Beachtlich ist jedoch, daß es unter den Konfessionslosen nur wenige (8 Prozent) gibt, die sich selbst als religiös bezeichnen. Persönliche Religiosität ist offensichtlich an eine religiöse und in Deutschland zumindest auch christliche Institution gebunden.

Diese Grundpositionen werden sich in den folgenden Analysen wiederholen:

Westen vor Osten, Katholiken vor Protestanten, Alte vor Jungen. Generell sind Frauen (53 Prozent) religiöser als Männer (37 Prozent).

2. *Gottesbild*. Im Zentrum der christlichen Religionen steht der Gottesglaube. Was für ein Gottesbild haben die Deutschen? Für rund ein Drittel (30 Prozent) ist dieses kirchlich-christlich: Gott hat sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben. Ein weiteres knappes Drittel glaubt an einen deistischen Gott im Sinn einer höheren Kraft (28 Prozent). Die übrigen glauben an Gott, aber mit Zweifeln (19 Prozent), lehnen vorhandene Bilder ab (13 Prozent); 8 Prozent leugnen Gott überhaupt.

Wieder stoßen wir auf die bekannten Unterschiede. Nur 31 Prozent der Protestanten glauben an den christlichen Gott im Sinn kirchlicher Lehre, aber 48 Prozent der Katholiken. Unter den Evangelischen hat der deistische Gott die Mehrheit (32 Prozent). Es muß für beide Kirchen eine markante Herausforderung sein, daß es ihnen nur teilweise gelingt, ein wesentliches Element der subjektiven Religiosität ihrer Mitglieder, das Gottesbild, in ihrem Sinne zu formen. Führt das dazu, daß viele Protestanten und Katholiken in zentralen Aspekten ihres Glaubens nicht christlich sind? Dabei wird nicht übersehen, daß zum Beispiel praktizierte Nächstenliebe ein wichtiges Moment des christlichen Lebens ist. Andererseits ist aber Nächstenliebe zentral auch für andere Religionen und humanistische Positionen.

Das Gottesbild steht in enger Beziehung mit dem Kontakt zu einer Gottesdienstgemeinde. Je regelmäßiger und häufiger dieser ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß das Gottesbild christlich-kirchlich geformt ist. Sonntagskirchgänger haben zu 88 Prozent ein christlich geformtes Gottesbild. Mit der Abnahme der Gottesdienstbeteiligung sinkt der Anteil derer, die ein kirchlich geformtes Gottesbild haben, kontinuierlich: Jene, die nie in die Kirche gehen, haben lediglich zu 13 Prozent ein solches Gottesbild.

3. *Kirchenverbundenheit – Kirchensympathie*. Deutschland hat drei große „Konfessionen“: die Katholiken (37 Prozent), die Evangelischen (35 Prozent) sowie die Konfessionslosen (26 Prozent). 11 Prozent der Katholiken bezeichnen sich als „sehr verbunden“ mit ihrer Kirche (Protestanten 5 Prozent), dazu kommen 23 Prozent „ziemlich verbunden“ (Protestanten 12 Prozent). Das sind in der Summe 34 Prozent (Protestanten 17 Prozent). 40 Prozent der Katholiken sind „kaum“ oder „überhaupt nicht“ verbunden (Protestanten 51 Prozent). Drei Viertel der Konfessionslosen haben gar kein Gefühl der Verbundenheit. Fragt man nach deren Sympathie mit der Kirche, mildert sich das Ergebnis: Nur 39 Prozent haben gar keine Sympathie, weitere 38 Prozent wenig, immerhin ein gutes Fünftel weist eine mittlere Sympathie auf (22 Prozent). Der Mittelwert für alle Befragten liegt bei 3,66, also in der Nähe von „kaum verbunden“.

Nach Alter variiert die Kirchenverbundenheit sehr stark. Dabei kann beobachtet werden, wie sich die Kirchenverbundenheit der Katholiken bei den jüngeren

Jahrgängen dem niedrigen Niveau der Evangelischen stärker annähert. Die Sympathie der Konfessionslosen mit der Kirche ist in allen Altersgruppen höher als ihre Verbundenheit. Bemerkenswert bei den Konfessionslosen ist, daß, anders als bei den Kirchenmitgliedern, die emotionale Nähe der höchsten Altersgruppe am schwächsten ausgeprägt ist. Generell ist festzustellen: In den jüngsten Altersgruppen nähert sich die Kirchenverbundenheit der Kirchenmitglieder der Sympathie der Konfessionslosen an.

4. *Kirchgang*. Die herkömmliche Beteiligung von Kirchenmitgliedern am Leben ihrer Kirche ist der Kirchgang am Sonntag. Hinsichtlich der Auffassung vom Gottesdienst, der Verpflichtung und der Frequenz bestehen zwischen den Protestanten und den Katholiken Unterschiede. Diese kommen in den Daten deutlich zum Vorschein. Katholiken haben eine höhere Kirchgangsfrequenz als Protestanten. Das ist insofern nicht unerheblich, als der Kirchgang mit sehr vielen anderen, sozio religiösen Items hoch korreliert, wie zum Beispiel dem Gottesbild (siehe oben).

Gegenläufig ist die Lage im Osten und im Westen: Während westliche Protestanten weniger als östliche praktizieren, ist es bei den Katholiken umgekehrt. Das Lebensalter als Einflußfaktor auf den Kirchgang spielt erst ab dem Rentenalter eine Rolle: Der durchschnittliche Gesamtwert von rund einem Zehntel regelmäßiger sonntäglicher Kirchgänger (8 Prozent) springt in der Gruppe der 60- bis 70jährigen auf knapp ein Fünftel (17 Prozent) und beträgt erst bei den über 70jährigen fast ein Drittel (28 Prozent). Durchgängig ist der weibliche Kirchgang stärker als der männliche.

Tab. 1: Kirchgang – Ost/West nach Konfession

|                    | sonntags | monatlich | paarmal | Feiertag | Anlässe | nie   | MW   |
|--------------------|----------|-----------|---------|----------|---------|-------|------|
| Osten evangelisch  | 7,19     | 4,32      | 12,95   | 30,22    | 38,85   | 6,47  | 4,09 |
| Osten katholisch   | 15,38    | 6,41      | 17,95   | 23,08    | 28,21   | 8,97  | 3,69 |
| OSTEN              | 10,14    | 5,07      | 14,75   | 27,65    | 35,02   | 7,37  | 3,94 |
| Westen evangelisch | 3,78     | 3,42      | 11,87   | 23,74    | 43,53   | 13,67 | 4,41 |
| Westen katholisch  | 18,52    | 8,64      | 14,81   | 17,13    | 31,33   | 9,57  | 3,63 |
| WESTEN             | 11,71    | 6,23      | 13,46   | 20,18    | 36,96   | 11,46 | 3,99 |
| BRD                | 11,47    | 6,05      | 13,65   | 21,32    | 36,66   | 10,84 | 3,98 |

Tab. 2: Kirchgang – nach Alter und Konfession

|              | sonntags | monatlich | paarmal | Feiertag | Anlässe | nie   | MW   |
|--------------|----------|-----------|---------|----------|---------|-------|------|
| ev. bis 19   | 6,45     | 0,00      | 6,45    | 29,03    | 41,94   | 16,13 | 4,48 |
| ev. 20-      | 3,54     | 2,65      | 13,27   | 20,35    | 45,13   | 15,04 | 4,46 |
| ev. 30-      | 2,92     | 2,19      | 7,30    | 27,01    | 44,53   | 16,06 | 4,56 |
| ev. 40-      | 3,85     | 0,96      | 8,65    | 23,08    | 52,88   | 10,58 | 4,52 |
| ev. 50-      | 4,62     | 3,08      | 13,08   | 30,77    | 37,69   | 10,77 | 4,26 |
| ev. 60-      | 6,30     | 8,66      | 16,54   | 16,54    | 41,73   | 10,24 | 4,09 |
| ev. 70-      | 5,66     | 5,66      | 18,87   | 37,74    | 26,42   | 5,66  | 3,91 |
| Ges.         | 4,46     | 3,60      | 12,09   | 25,04    | 42,59   | 12,23 |      |
| kath. bis 19 | 5,71     | 5,71      | 11,43   | 28,57    | 40,00   | 8,57  | 4,17 |
| kath. 20-    | 9,02     | 6,56      | 13,93   | 20,49    | 35,25   | 14,75 | 4,11 |
| kath. 30-    | 2,45     | 8,59      | 17,18   | 22,09    | 40,49   | 9,20  | 4,17 |
| kath. 40-    | 11,97    | 10,26     | 13,68   | 18,80    | 36,75   | 8,55  | 3,84 |
| kath. 50-    | 20,66    | 9,09      | 15,70   | 20,66    | 26,45   | 7,44  | 3,45 |
| kath. 60-    | 40,57    | 6,60      | 16,98   | 9,43     | 19,81   | 6,60  | 2,81 |
| kath. 70-    | 53,23    | 11,29     | 12,90   | 1,61     | 9,68    | 11,29 | 2,37 |
| Ges.         | 18,18    | 8,40      | 15,15   | 17,77    | 30,99   | 9,50  |      |

## Dimensionen der Kirchenbeziehung

Die weiteren Fragen der deutschen Männerstudie 1998 zu Religiosität und Kirchlichkeit weisen in vielfältige Richtungen. In statistischen Analysen konnten aus dem reichen Material mehrere Dimensionen herausgeschält werden. Diese werden hier vorgestellt.

Vier Fragen liegen faktorenanalytisch auf einer Dimension und weisen in die Richtung einer „nachreligiösen“ rationalistischen Position bzw. ihrer energischen Bestreitung aus christlich-kirchlicher Sicht: Religion widerspricht bzw. genügt doch den Ansprüchen einer bestimmten Konzeption von Wissenschaft. Abgelehnt oder nachhaltig bekräftigt wird auch der exklusive Wahrheitsanspruch des Christentums und der Bibel.

Zur Motivation von Kirchenmitgliedschaft lassen sich vorläufig vier Dimensionen oder Motivbündel identifizieren. Sie können folgendermaßen bestimmt werden:

1. *Beheimatung.* Eine Serie von Items bringt eine breitgefächerte Kirchenmotivation zum Vorschein. Das Verbindende der durchaus heterogenen Motive ist die geistliche, seelische und soziale Beheimatung in der Kirche. Kirche wird als Lebensraum und Teil der eigenen Existenz vielfältig akzeptiert. Die Hauptelemente liegen im spirituell-religiösen Bereich, beziehen sich auf Sinnerfüllung und Zu-

stimmung zur christlichen Lehre. Bedürfnis nach Gemeinschaft, positive Wertschätzung kirchlichen Engagements für Gerechtigkeit und soziale Belange, aber auch eigene sinnvolle Mitarbeit und die fraglose Selbstdefinition als Christ sind wichtige motivierende Elemente.

2. *Konvention.* Eine weitere Dimension fängt die konventionell motivierte Bindung an die kirchliche Tradition ein. Ererbte Kirchenbindung wird festgemacht an den großen Lebensübergängen Trauung und Beerdigung und deren ritueller Begleitung durch die Kirchen. Kirche „gehört sich so“ in diesem Sinnhorizont. Deshalb ist die Kirchenmitgliedschaft der Eltern ausreichende Begründung für die eigene. In diesem Sinne „vererbt“ man sie auch seinen Kindern.

3. *Unzeitgemäßheit.* Die dritte und vierte Dimension bündeln Kritikpunkte an der Kirche: Die dritte kombiniert eine generelle Ablehnung (weil sie „nicht mehr zeitgemäß“ ist) mit zwei spezifischen Anliegen: der als Mißverhältnis wahrgenommenen Beziehung der Kirche zu den Frauen und der Kritik am Rationalismus der Kirche (daß Kirche „nur den Verstand anspricht“).

4. *Umfassende Kirchenkritik.* Breiter als die Dimension der Unzeitgemäßheit ist die vierte Dimension einer umfassenden Kirchenkritik. Die moralisierende Haltung der Kirche, ihre bürokratische Starrheit stehen im Vordergrund. Weiterhin geht sie in dieser Optik am wirklichen Leben vorbei und nimmt ihre soziale wie politische Verantwortung nicht wahr. Sie tut zu wenig für das religiöse Empfinden, ist im Bekenntnis zu wenig eindeutig. Lust- und Sexualfeindlichkeit, aber auch zu große Staatsnähe werden beanstandet.

Mit Hilfe der Information über das Gottesbild, dazu die Indizes Glaubenseinstellung, Beheimatung und Konvention, Gefühl der Verbundenheit sowie die zwei Items „Kirche ist mir Heimat“ und „Das Leben hat nur einen Sinn, weil es Gott gibt“ wurde ein breitgestützter Kirchlichkeitsindex gebildet. Inhaltlich wird dieser vor allem getragen durch ein Gefühl der Verbundenheit und der Beheimatung in der Kirche. Man steht fest zu ihr. Getragen ist diese Kirchenverbundenheit durch die Annahme der Bibel, ein biblisches Gottesbild von der Nähe Gottes, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat. Dieser Gott gibt dem Leben Sinn.

### Sozioreligiöse Typologie

Schon in früheren Studien<sup>3</sup> wurde eine sozioreligiöse Typologie gebildet. Sie enthält einerseits ein Item zum Glaubensgut und eines zum Gottesbild. Auf der anderen Seite wird der Kirchgang herangezogen, ein nach wie vor starker Indikator für die Grundbindung an die Kirche. Aus Kombination beider entsteht die fünfteilige sozioreligiöse Typologie. Die Namen für die herausgeschälten Typen sind: die Kirchlichen, die Kulturkirchlichen, die Christlichen, die Kulturchristlichen und die Unchristlichen.

Tab. 3: Entwicklung einer sozioreligiösen Typologie

| Gottesbild                                                                                                                                                          | Kirchgang              |                                         |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------|-----------------------------------------|
|                                                                                                                                                                     | sonntags,<br>monatlich | ein paarmal, Feiertage,<br>Anlässe, nie |
| Ich glaube, daß es einen Gott gibt, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat                                                                              | <b>kirchlich</b>       | <b>christlich</b>                       |
| Ich glaube an eine höhere Kraft, aber nicht an einen Gott, wie ihn die Kirche beschreibt;<br>ich glaube an Gott, obwohl ich immer wieder zweifle und unsicher werde | <b>kulturkirchlich</b> | <b>kulturchristlich</b>                 |
| Ich glaube weder an Gott noch an eine höhere Kraft; ich bin überzeugt, daß es keinen Gott gibt                                                                      |                        | <b>unchristlich<br/>o. atheistisch</b>  |

Schon die Kombination dieser beiden Informationen (Gottesbild und Kirchgang) zeigt, daß das christlich-kirchliche Gottesbild über die Reihen der Sonntagskirchgänger weit hinausreicht. Umgekehrt gibt es allerdings nur wenige unter den regelmäßigen Sonntagskirchgängern, die dieses Gottesbild nicht teilen.

Die Verteilung der sozioreligiösen Typen ist aufschlußreich. In der Gesamtbevölkerung sind die stärkste Gruppe mit 49 Prozent die Kulturchristlichen. Eine aufgeklärte Gestalt der Religion hat sich in vereinfachter Form durchgesetzt: Die größte Gruppe glaubt an ein höheres Wesen, nimmt aber nur selten am Gottesdienst (Eucharistie, Abendmahl) teil. An der zweiten Stelle rangieren die Christlichen (25 Prozent). Sodann kommen die Kirchlichen (15 Prozent). Die Unchristlichen (9 Prozent) sowie die Kulturkirchlichen (3 Prozent) folgen auf den Plätzen vier und fünf.

Wie aussagestark die Typologie ist, zeigt beispielsweise die Kombination mit der religiösen Selbsteinschätzung. Sind die Kirchlichen zu 98 Prozent religiös, fallen dann von Typ zu Typ die Werte, bis sich unter den Unchristlichen nur noch 4 Prozent Religiöse finden. Es gibt also durchaus Christlichkeit in selbstgestalteter Distanz zu den Kirchen, doch ist, zumindest in der Bundesrepublik Deutschland, Religiosität an christliche Einstellungen und diese vermittelnde Institutionen gebunden. Die in der öffentlichen Meinung immer wieder behauptete Existenz nicht-christlicher, zum Beispiel „fernöstlicher“ Religiosität in der Bevölkerung hat keinen Anhalt in den Ergebnissen unserer Untersuchung. Damit bestätigen sich Tendenzen aus der letzten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft aus dem Jahr 1992<sup>4</sup>.

## Entwicklungen

Wie sich kirchliches Leben im Land entwickelt, hat gewiß auch mit der pädagogisch-katechetischen Leistung der Kirchen selbst zu tun. Eine nachhaltige Rolle spielt aber die religiöse Erziehung. Bemerkenswert ist die Aufschlüsselung der religiösen Erziehung nach Alter, die merklich zurückgegangen ist: von 37 Prozent sehr religiös Erzogener bei den über 70jährigen zu 5 Prozent bei den unter 20jährigen. Die Glaubenstradierung durch die Familien wird demnach immer weniger wahrscheinlich.

Wie schon für die religiöse Erziehung, ist für die Entwicklung von Religion und Kirchen in Deutschland generell der Vergleich nach Altersgruppen aufschlußreich. Als Regel gilt zunächst: Je jünger jemand ist, desto niedriger sind viele Indikatoren des kirchlichen Lebens. Das trifft beispielsweise zu auf die sozioreligiöse Typologie, den Kirchgang. Die Konfessionen nähern sich auf einem niedrigeren Kirchlichkeitsniveau an. Bei den unter 20jährigen ist die konfessionelle Differenz verschwunden.

Für die Deutung solcher altersspezifischer Ergebnisse gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder werden die Jüngeren im Verlauf ihres Lebens (wieder) kirchlicher, oder es sinkt das Niveau an Kirchlichkeit nach und nach. Aus der Studie selbst läßt sich diese Frage nicht ohne weiteres beantworten.

Tab. 4: Kirchlichkeit nach Alter  
(Indexskala 1–5: hoher Wert =  
hohe Zustimmung)

|     | evangelisch | katholisch | konfessionslos |
|-----|-------------|------------|----------------|
| -19 | 2,42        | 2,32       | 1,47           |
| 20- | 2,52        | 2,81       | 1,38           |
| 30- | 2,48        | 2,66       | 1,46           |
| 40- | 2,4         | 2,95       | 1,39           |
| 50- | 2,92        | 3,36       | 1,55           |
| 60- | 2,97        | 3,78       | 1,32           |
| 70- | 3,41        | 3,91       | 1,13           |

Tab. 5: „Ich stehe der Kirche distanziert gegenüber“  
Antwortmöglich 1+2 von 5

|     | evangelisch | katholisch | konfessionslos |
|-----|-------------|------------|----------------|
| -19 | 41,94       | 36,11      | 80,77          |
| 20- | 46,49       | 46,34      | 78,41          |
| 30- | 44,2        | 43,9       | 80,67          |
| 40- | 39,05       | 39,32      | 83,49          |
| 50- | 36,72       | 29,84      | 70,91          |
| 60- | 33,87       | 21,9       | 80             |
| 70- | 25          | 16,13      | 100            |

Ein bemerkenswertes Detail: Es scheint in der evangelischen Kirche Ostdeutschlands eine positive Entwicklung unter den Jüngeren zu geben: Die unter 20jährigen sind deutlich kirchlicher nicht nur als die älteren Evangelischen, sondern auch als die gleichaltrigen Katholiken.

Im Blick auf die Kirchlichkeit läßt sich zusammenfassend feststellen: Unabhängig von den unterschiedlichen religiösen und kirchlichen Traditionen in Ost- und Westdeutschland ist die entscheidende Trennungslinie für das Verhältnis zu Chri-

stentum und Kirche die Tatsache der Kirchenmitgliedschaft bzw. Konfessionslosigkeit. Damit bestätigen sich für das vereinigte Deutschland interkonfessionelle Untersuchungen aus den achtziger Jahren, die in der damaligen Bundesrepublik angestellt worden sind. Betrachtet man alle Kirchlichkeitsindikatoren im Zusammenhang, so zeigt sich: Für beide Konfessionen, in Ost und West, gelten innerhalb der bekannten Bandbreite (Ostkatholiken vor Westkatholiken, Katholiken insgesamt vor Protestanten) ähnliche Häufigkeiten. Eine völlig verschiedene Struktur weisen dagegen die Konfessionslosen auf, und zwar in Ost und West.

### Auswirkungen der Kirchlichkeit

Kirchlichkeit steht in enger Beziehung zu anderen Eigenschaften einer Person. Sehr stark korreliert sie mit der Hoffnung über den Tod hinaus ( $r = .53$ ). Die Ausweitung der Wirklichkeit über das Lebensende hinaus ist somit ein zentrales Element der kirchlich gebundenen Religiosität.

Beachtlich, wenn auch schon deutlich schwächer, ist auch die Korrelation mit dem nach Adorno gemessenen Autoritarismus ( $r = .25$ ). Gibt Religion Schutz, Heimat? 56 Prozent der stark Kirchlichen stimmen diesem Satz zu (1+2/5). Bei mittlerer Kirchlichkeit sinkt dieser Wert auf 6 Prozent, bei schwacher Kirchlichkeit auf 1 Prozent. Eine schwache positive Korrelation besteht zwischen Kirchlichkeit und Solidarität ( $r = .12$ ), eine negative hin zur Egozentriertheit ( $r = -.10$ ). Religion, zumal vernetzte, solidarisiert<sup>5</sup>. Diese Zusammenhänge finden sich bei allen Konfessionen bzw., wenn auch modifiziert, sogar bei den Konfessionslosen.

*1. Einfluß der Kirche auf das Leben.* Der Einfluß der Kirche auf das Leben und die Verbundenheit der deutschen Bevölkerung ist, entlang der Alterskategorien, deutlich rückläufig. Zwar empfinden nur 3 Prozent den kirchlichen Einfluß als störend. Doch negieren zwei Drittel aller Befragten (67 Prozent) Auswirkungen kirchlichen Handelns überhaupt: sei es, daß die Kirche nach Auffassung der Befragten keinen Einfluß hat (46 Prozent), sei es, daß sie nichts von ihr bemerken (21 Prozent). Finden den Einfluß der Kirche noch 42 Prozent der über 70jährigen als förderlich, sind es unter den unter 20jährigen gerade 9 Prozent. Ähnliche Befunde erbringt die Untersuchung für die Rolle der Religion im Alltag.

„Haben Sie den Eindruck, daß sich im Laufe der Zeit Ihr eigenes Verbundenheitsgefühl mit der Kirche geändert hat?“ Und: „War Ihre Verbundenheit mit der Kirche früher stärker oder schwächer?“ Bei 58 Prozent der Deutschen hat sich im Lauf der Zeit das Verbundenheitsgefühl mit der Kirche nicht geändert. Am vergleichsweise stabilsten ist das (niedrige) Verbundenheits- bzw. Sympathiegefühl der Konfessionslosen (68 Prozent); an zweiter Stelle in der Konstanz rangieren die Evangelischen (57 Prozent), an dritter Stelle die Katholiken (51 Prozent).

42 Prozent hingegen haben eine Veränderung in ihrem Kirchenverhältnis er-

lebt. Die Bilanz der Veränderungsrichtung fällt für die Kirchen negativ aus. Den 7 Prozent Befragten, deren Bindung stärker geworden ist (4 Prozent der Konfessionslosen, 6 Prozent der Katholiken, 8 Prozent der Protestanten), und den weiteren 9 Prozent, die wechselhafte Veränderungen erlebt haben, stehen 26 Prozent gegenüber, deren Verbundenheitsgefühl schwächer geworden ist. Im Vergleich zwischen Protestanten und Katholiken: Katholiken vermerken öfter eine Lockerung der Bindung (32 Prozent) als Protestanten (23 Prozent). Auffällig ist ein innerkatholischer Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland: Ostdeutsche Katholiken bekunden zu 43 Prozent eine Abschwächung in der Kirchenverbundenheit im Vergleich zu 31 Prozent der Westdeutschen.

2. *Religion im Alltag.* Nur 3 Prozent der Männer sagen, zu einer idealen Partnerschaft, zu einer idealen Ehe, gehöre eine gemeinsame religiöse Überzeugung. Realistisch vermuten dies 2 Prozent der Frauen bei den Männern, 6 Prozent der Frauen selbst halten das für wichtig. Gemeinsame religiöse Überzeugung spielt somit so gut wie keine Rolle. Im Vordergrund stehen vielmehr: Vertrauen, Liebe, Treue, Ehrlichkeit.

Etwas mehr Deutsche sehen in einem festen Glauben ein wichtiges Erziehungsziel für ihre Kinder. 11 Prozent der Männer sind dieser Ansicht, 14 Prozent der Frauen. Allerdings vermuten nur 6 Prozent der Frauen dieses Ziel auch bei den Männern: Ist diese Differenz Ausdruck von grundsätzlicher Skepsis oder einschlägigen Erfahrungen? Im Vordergrund stehen als Erziehungsziele Verantwortungsgefühl (72 Prozent), gute Manieren (69 Prozent), Fleiß (64 Prozent), Durchsetzungsfähigkeit (63 Prozent), Achtung, Toleranz (57 Prozent), Geborgenheit (55 Prozent), Weltoffenheit (51 Prozent), freie Entfaltung (50 Prozent). Pfarrer, Priester und Pfarrerinnen sind für nur wenige Personen ein Vorbild.

2 Prozent der Männer sind bei einem kirchlichen Verein. Gerade 3 Prozent der Männer geben eine aktive Teilnahme am Leben der Kirche an – wobei offenbleiben muß, an welche Art von Aktivität dabei gedacht wird.

3. *Schwangerschaftskonfliktberatung.* Derzeit wird diskutiert, ob die katholische Kirche Deutschlands weiterhin Beratungsscheine im Rahmen der Schwangerschaftskonfliktberatung ausstellen soll. Etwas mehr als 10 Prozent der Deutschen halten einen solchen Schritt für richtig. Diese Antwort korreliert mit Kirchlichkeit. Unter den stark Kirchlichen befürworten den Ausstieg 21 Prozent, unter den schwach Kirchlichen 4 Prozent; Männer und Frauen unterscheiden sich in dieser Frage nicht. Geringfügig ist auch der Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten.

Im Rahmen der deutschen Männerstudie wurden noch weitere Aspekte dieser Diskussion beleuchtet. Dabei zeigte sich: In der Frage, ob der Beratungsschein den Ungeborenen hilft (34 Prozent) oder Abtreibungen erleichtert (31 Prozent), urteilt die Bevölkerung gespalten.

4. *Abtreibungsursachen.* In den Blick genommen wurden auch Abtreibungs-

ursachen: 48 Prozent meinen, „Frauen lassen Abtreibungen durchführen, wenn sie sich von den Vätern/Männern, mit denen sie ein unerwünschtes Kind gezeugt haben, im Stich gelassen fühlen“. 38 Prozent sagen, „Frauen lassen eine Abtreibung durchführen, wenn sie fürchten, daß ihre Lebensplanung gestört wird“. 37 Prozent schließlich sind der Ansicht, „Eltern denken an eine Abtreibung, wenn sie besorgt sind, daß sie durch ein weiteres Kind verarmen, dieses für sie zu teuer wird“.

### Zusammenfassung

1. Es gibt eine faktische „Ökumene“ auf niedrigem Kirchlichkeitsniveau. Diese ist bei der jüngeren Generation bereits erreicht. Katholisches Kirchlichkeitsniveau und protestantisches haben sich einander angenähert.

2. Gläubigkeit hängt an Teilnahme am Gottesdienst wie an der inneren Verbundenheit mit und Beheimatung in der Kirche. Das gilt auch für die Folgen des Glaubens, zum Beispiel die Hoffnung über den Tod hinaus.

3. Der unmittelbar lebensformende Einfluß der Kirchen wird als sehr niedrig eingestuft. Sie stören aber auch nicht.

4. Es gibt einige wenige Schwalben für eine Trendwende (evangelische Kirche im Osten). Interessant ist, daß es eine gewisse Stabilität in der Kirchenbindung bei den Jüngeren zu geben scheint, aber auf niedrigerem Niveau.

5. Wichtig sind die Daten zum Beratungsschein, noch mehr aber jene zu den Abtreibungsgründen. Sie werfen ein Licht auf ein reiches Land, in dem aus Angst vor Verarmung Kinder nicht zur Welt kommen können und in dem Männer sich Frauen und Kindern gegenüber entsolidarisieren, wenn es darum geht, mit diesen zu Gunsten eines ungeborenen Kindes Lebenschancen zu teilen.

### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Die Männerarbeit der Ev. Kirche in Dtl. sowie die Gemeinschaft Kath. Männer Dtls. haben diese Studie über deutsche Männer in Auftrag gegeben. Mitfinanziert wurde sie durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen u. Jugend unter Bundesministerin Nolte. Die Auswertung erfolgte im Dreierteam R. Volz (Sozialwiss. Institut der Ev. Kirche in Dtl., Bochum), R. Zuba und P. M. Zulehner (beide Ludwig-Boltzmann-Institut für Werteforschung, Wien); erscheint im Schwaben-Verlag.

<sup>2</sup> Die Präsentation der Studie „Männer in Deutschland“ wird am 11. 11. 1998 in Bonn stattfinden.

<sup>3</sup> Vgl. P. M. Zulehner, H. Denz, Vom Untertan zum Freiheitskünstler (Wien 1991) 125 f.

<sup>4</sup> Vgl. Fremde – Heimat – Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, hg. v. K. Engelhard u. a. (Gütersloh 1997).

<sup>5</sup> P. M. Zulehner, H. Denz, E. Talós, A. Pelinka, Solidarität. Option für die Modernisierungsverlierer (Innsbruck 1997).